

# Anikó Zsigmond

---

## Interkulturelle Aspekte in Wladimir Kaminers "Schönhauser Allee"

---

Studia Germanica Gedanensia 30, 173-182

---

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Gdańsk 2014, Nr. 30

Anikó Zsigmond

Pannonische Universität Veszprém

## Interkulturelle Aspekte in Wladimir Kaminers *Schönhauser Allee*

**Intercultural aspects in Wladimir Kaminer's *Schönhauser Allee*.** The primary purpose of this paper is to explore literature as a medium which frames the encounters of different cultures by using various aesthetic means. Employing a multiple research approach based on Wladimir Kaminer's book entitled *Schönhauser Allee*, the present research aims to provide an insight into the manifestation of interculturality and the realization of the concept of cultural memory.

**Keywords:** Wladimir Kaminer, intercultural communication, contemporary literature, prose, concept of culture

**Aspekty interkulturowe w *Schönhauser Allee* Władimira Kaminera.** Głównym celem niniejszego artykułu jest zbadanie literatury jako medium, za pomocą którego ujmowane jest zetknięcie różnych kultur przy użyciu zróżnicowanych środków estetycznych. Stosując różnorodne koncepcje badawcze tekst Władimira Kaminera *Schönhauser Allee* zostaje zinterpretowany pod kątem manifestacji interkulturowości i koncepcji pamięci kulturowej.

**Słowa kluczowe:** Wladimir Kaminer, komunikacja interkulturowa, literatura współczesna, proza, koncepcja kultury

Interkulturalität ist in letzter Zeit ins Zentrum literaturwissenschaftlicher Forschungen gerückt: Die Welt handelt vom globalen Wandel, von der Begegnung von Menschen, Sprachen und Kulturen. Die dynamische Verschiebung von Grenzen zwischen geografischen, kulturellen, sprachlichen Räumen prägt individuelle sowie kollektive Identitäten. Die Literatur, die als Medium an diesen Mobilitäten teilhat, inszeniert mit ihren ästhetischen Mitteln diese Dynamik und gilt selbst als ein Raum, in dem diverse Diskurse stattfinden. Die Prosa von Wladimir Kaminer, einem Russen, der seit 1990 in Berlin lebt und sich als Schriftsteller großer Popularität erfreut, signalisiert einen Schnittpunkt interkultureller Diskurse.

In diesem Beitrag soll die Manifestation der Interkulturalität in Kaminers Buch *Schönhauser Allee* beschrieben werden. Zu diesem Zweck wird erstens auf die Narration eingegangen. Auf der narrativen Ebene artikuliert sich nämlich das erzählende und das erzählte Subjekt. Im Falle der *Schönhauser Allee* handelt es sich um eine Ich-Narration, wobei das erzählende Ich und das erzählte Ich identisch sind, d.h. Erzähler und Figur sind dieselben. Alles wird aus der Perspektive der Erzählfigur geschildert. Die Handlung machen ihre Beobachtungen und Begegnungen aus. Daher wird auf die Untersuchung der Interaktionen, in denen sich die interkulturellen Begegnungen ausdrücken, Wert gelegt. Des Weiteren wird auch der Aspekt des Raumes hervorgehoben, denn die Handlungen und Erinnerungen

gewinnen durch den Raum Gestalt. Es sticht ins Auge, dass sich im Gedächtnis des erzählenden Subjektes zwei räumliche Ebenen überlagern, die seine Interkulturalität, also seine Bewegung zwischen zwei Kulturen signalisieren: Russland und Deutschland. Ferner setzt sich der Beitrag auch mit dem Konzept der Kultur auseinander, denn das hilft den Mechanismus von kulturellen Mustern und Klischees erfassen. In Kaminers Text kommen die kulturellen Stereotypen deutlich zum Vorschein. Schließlich wird das Gedächtnis des erzählenden Subjekts als interkulturell definiert, weil es all die diversen kulturellen Erfahrungen des Subjekts in einer multikulturellen Welt speichert und daraus die Erinnerungen im Erzählprozess inszeniert werden.

## Interkulturelle Narration

In seinen sozialpsychologischen Studien hat Goffman die menschlichen Interaktionen in der personalen und interpersonalen Kommunikation untersucht.<sup>1</sup> Er fokussierte besonders auf die Banalitäten der zwischenmenschlichen Interaktionen und behauptete, dass sie die soziale Ordnung der Gesellschaft verstehen helfen.<sup>2</sup> In den täglichen, scheinbar unbedeutenden zwischenmenschlichen Begegnungen sind Gewohnheiten und Normen kodiert, die entweder durch verbale oder nonverbale Kommunikation zum Vorschein kommen. In den banalen Handlungen wird die Kultur eines Kollektivs repräsentiert, weil sie spontan und nicht bewusst sind. Kaminer skizziert wie ein außenstehender Beobachter scheinbar flüchtige, unwesentliche Geschehnisse des Alltags. Sogar die Gattung seiner Texte definiert Kaminer als „Alltagsbewältigungsprosa“, was auch sein Interesse an den alltäglichen kulturellen Praktiken zeigt. Er gibt in Interviews öfters zu, aus Spaß zu schreiben, es sei seine Art, mit dem Leben umzugehen. Seine Geschichten schreibe das wahre Leben, sie seien viel ernsthafter als fiktive.<sup>3</sup> Bei Kaminer wird auf die Banalitäten fokussiert, welche die zwischen den Kulturen liegenden Differenzen zum Vorschein bringen und von ihm mit viel Humor interpretiert werden.

Kindt bezeichnet interkulturelle Narration als einen Sonderfall der interkulturellen Kommunikation. Das Konzept von Kulturen beschreibt er als „über längere Zeiträume hinweg bestehende Zusammenhänge. [...] Vertreter einer Kultur sind danach die Menschen, die ihre spezifischen Grundüberzeugungen teilen und ihre Grundregeln befolgen.“<sup>4</sup>

## Narrative Ebenen

Interkulturelle Narration wird bei Kaminer auf zwei Ebenen gestaltet: Einerseits auf der Ebene der erzählten Geschichte, denn die erzählte Welt ist bei ihm die multikulturelle

<sup>1</sup> Vgl. Erving Goffman, *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*, Frankfurt am Main 1991, S. 10.

<sup>2</sup> Vgl. Judit Lázár, *A kommunikáció tudománya*, Budapest 2005, S. 47.

<sup>3</sup> Vgl. u.a. Interview mit Wladimir Kaminer, von Alexej Kinder und Stergios Stavropoulos, in: *EASTTALK* v. 28.8.2014, [www.easttalk.de](http://www.easttalk.de); 2.7.2014.

<sup>4</sup> Tom Kindt, Was ist „interkulturelle Narration“? Vorschläge zur Begriffsklärung, in: Orosz Magdolna (Hg.), *Narratologie interkulturell: Entwicklungen – Theorien*, Frankfurt am Main 2004, S. 131–141, hier S. 131.

Welt der Schönhauser Allee in Berlin, auf der täglich Interaktionen zwischen Figuren aus unterschiedlichen Kulturen stattfinden, in denen die Frage der Kulturalität immer wieder problematisiert wird. Alle Handlungen und Reaktionen sind kulturell kodiert, die Differenzen sind darauf zurückzuführen, dass die Zeichen, die beim Vertreter der einen kulturellen Gruppe intentional oder nicht intentional produziert werden, von den Mitgliedern der anderen kulturellen Gruppe intentional oder nicht intentional rezipiert werden, wobei Bedeutungen dazu interpretiert werden. In semiotischer Hinsicht liegt der Akzent in der interkulturellen Kommunikation nicht auf der Zeichenproduktion, sondern auf der Zeichenrezeption, die Bedeutung wird erst im rezeptiven Vorgang hergestellt.<sup>5</sup>

Interkulturelle Narration realisiert sich auch auf einer anderen Ebene, auf der des Erzählprozesses, denn gerade der Erzähler fungiert als Medium. Er kodiert durch seine Stimme und seine Sicht die Geschehnisse auf der Ebene der erzählten Geschichte, er verleiht denen eine Bedeutung, die im Lesevorgang rezipiert werden. Der Erzähler ist Kaminer, ein Russe, der in der Sowjetunion aufgewachsen und nach Deutschland gezogen ist. Er selbst steht zwischen den Kulturen und hat ein interkulturelles Gedächtnis, er neigt durch diese Position ständig zum Differenzieren. Der Erzähler ist Produzent und Rezipient zugleich, dessen Verortung zwischen den Kulturen die Wahrnehmung und die Interpretation der Kulturalität bzw. Interkulturalität des Textes prägt.

Im Buch verweist die Hälfte der Begegnungen auf Berlin. Meistens stehen sie in Verbindung mit einer konkreteren Ortsangabe, es sind Orte in der Umgebung der Schönhauser Allee. Darüber hinaus finden die Begegnungen in Geschäften und im Haus des Erzählers statt. Die Personen, deren Interaktionen beobachtet und beschrieben werden, sind zum Teil Bekannte des Ich-Erzählers, denn sie werden mit Vornamen bezeichnet, sie kommen alle aus dem Milieu des multikulturellen Berlins, sie repräsentieren die unterschiedlichsten Nationalitäten. Am häufigsten kommen Russen, Vietnamesen, Türken, Mongolen, Südamerikaner und Deutsche vor. Der andere Teil der Figuren ist anonym. An diesen Episoden ist der Erzähler differenziert beteiligt. Meistens ist er in Begleitung eines Freundes, Juri oder seiner Kinder, oder er ist allein und sieht den anderen zu. Sehr lustig ist z.B. die Episode *Regen auf der Schönhauser Allee*, in der ein vietnamesisches Mädchen aus der Nachbarschaft des Erzählers in einer Pfütze steht. Um sie herum versammeln sich Menschen und raten, was mit dem Mädchen los ist, da es auf ihre Fragen nicht reagiert. Die deutschen Erwachsenen wollen schließlich die Polizei rufen, um dem Kind Hilfe zu leisten. Aber soweit kommt es nicht, weil das Kind plötzlich in die Pfütze springt und das Wasser die Erwachsenen beschmutzt. Die ganze Szene beruht auf einem banalen Missverständnis, mit dem die kleine Vietnamesin die Erwachsenen reinlegt und sich amüsiert. Es ist zu beobachten, dass die hilfsbereiten deutschen Erwachsenen, die in dieser Straße fremd sind, vernünftig denken, sich nützlich machen wollen, während die richtigen Bewohner der Straße, die Ausländer, nur zusehen und dieser Szene keine Bedeutung beimessen.

Das inszenierte Leben und Treiben auf der Schönhauser Allee ist trotz der Monotonie sehr komplex und wechselhaft. Monoton sind die Requisiten, die Gegenstände, das Milieu, aber die Menschen und ihre tägliche Kommunikation verwandeln diese Statik in Dynamik.

<sup>5</sup> Vgl. Rudi Keller, *Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens*, Tübingen 1995, S. 37.

Diese Erkenntnis resümiert die Szene *Das Wetter auf der Schönhauser Allee*. Die Veränderung des Wetters zieht auch die Veränderung der Atmosphäre nach sich:

Blitzschnell verwandelt sich die ausgelassene Menschenmenge auf der Schönhauser Allee in einen Haufen frustrierter Langzeitarbeitsloser. [...] Der Regen wischt die bunten Farben von den Fassaden, die Häuser werden wieder grau, die Wände faltig und alt.<sup>6</sup>

Mit dieser Metapher stellt Kaminer den soziokulturellen Zwiespalt dar, der nicht nur auf der Schönhauser Allee, sondern in der multikulturellen Welt der Metropolen insgesamt herrscht, in der Migranten laut Kaminer zum Schlecht-Wetter-Milieu der „frustrieren Langzeitarbeitslosen mit „Plus“-Tüten in die Hand“ und Deutsche zum Schönwetter-Milieu der roten Kabrios gezählt werden.

## Der Raum

Die Perspektive des Erzählers gilt als Maß sowohl für eine räumliche und zeitliche Distanzierung, als auch für die Subjektivität bzw. Objektivität der Narration. Es ist in der Narration deutlich zu sehen, dass der Erzähler die Dynamik zwischen den Räumen und Zeiten verkörpert und dabei auf seinen objektiven Standpunkt verzichtet.

Der Ort des Erzählens ist Berlin, Schönhauser Allee. Kaminer schreibt im Nachwort zu seinem Buch, dass die Schönhauser Allee seit über fünf Jahren seine Wahlheimat sei.<sup>7</sup> Diese Straße befindet sich auf dem Prenzlauer Berg, sie war schon im Mittelalter eine Zufahrtstraße zwischen der Stadt Berlin und dem Dorf Pankow. Sie war die größte Einkaufsstraße der DDR, aber mit der Wiedervereinigung gerieten die Geschäfte in eine schwere Lage, die großen globalen Zentren wie die Schönhauser-Arcaden verdrängten die kleinen Händler vom Markt. So gilt diese Straße als eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Großmarkt und Kleinmarkt und zwischen Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen. Andererseits macht sich die Präsenz eines anderen, imaginären Raumes, dessen Elemente durch die Aktivierung des Gedächtnisses elaboriert werden, immer bemerkbar. Das ist ein Russland, das es in der Ausprägung, wie der Erzähler sie skizziert, nicht mehr gibt. Es entsteht durch die Erinnerungselaborierung ein Russlandbild, das für die Gegenwart ein Konstrukt<sup>8</sup>, aber für die Identitätskonstituierung des Erzählers unentbehrlich ist. In zwölf der 48 Kleingeschichten geht es unmittelbar um seine Kindheit in Moskau oder das Leben in der ehemaligen Sowjetunion. Der vergleichende Blick des Erzählers kommt in allen Details deutlich zum Vorschein.

## Ambivalenz der Russlandbezüge

Die Episode *Frühstück* geht z.B. auf die Kälte in Sibirien ein, denn „dieses Gebiet wird seit November vorigen Jahres nicht mehr mit Strom versorgt, weil die Regierung die

<sup>6</sup> Wladimir Kaminer, *Schönhauser Allee*, München 2001, S. 178.

<sup>7</sup> Ebd., S. 191.

<sup>8</sup> Vgl. Martin Zierold, *Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive*, Berlin 2006, S. 57.

Stromrechnungen nicht bezahlt hatte“.<sup>9</sup> Mit diesem Interesse für die Heimat erfasst der Erzähler Russland in doppelter Hinsicht: erstens als geografischen Raum, womit sich ein allgemeines Segment des Kulturraumes Russland erfassen lässt, nämlich die Kälte, die Sibirien immer schon geprägt hat, und zweitens als politisches Konstrukt, das ebenfalls ein kulturelles Segment der Heimat bedeutet, nämlich dass das politische Regime die Probleme des Landes immer noch wie in sozialistischen Zeiten rhetorisch unter Kontrolle hat, in Wirklichkeit aber konkrete Probleme, wie eine funktionsunfähige Heizung, nicht bewältigen kann. Der Erzähler durchschaut diesen Kommunikationstrick der Regierung und entlarvt die Ankündigung des Gouverneur-Generals von Ende April, dass er „persönlich dafür sorgen wird, dass Wärme in [seinem] Gebiet in kürzester Zeit wiederhergestellt wird“, als leere Phrase. Dem Erzähler zufolge ist es „ein Spiel, das man gar nicht verlieren kann“.<sup>10</sup> Denn Ende April ist der Sommer schon nahe und die Kältefrage löst sich dann sowieso von selbst.

Der Stil, den Kaminer hier verwendet, kennzeichnet seine Einstellung zu Russland. Es ist einerseits die Ironie, die den Ton des ganzen Buches bestimmt. Diese Ironie in Bezug auf Russland beruht auf dem Wahrheitsgehalt von Kaminers Gedächtnis: Er hat seine Kindheit in Russland verlebt, deshalb kennt er den Kommunikationsmechanismus der Leute und der Politik. Die Russlandbezüge des Erzählers ziehen aber immer den Vergleich zu Deutschland nach sich. So ist es auch in dieser Episode. Nachdem Kaminer die Widersprüche in Bezug auf das Problem der Kälte und dessen Interpretationen konstatiert hat, kommt er zu dem Schluss: „Ein Glück, dass ich nicht in Sibirien lebe! [...] Und auch sonst ist hier einiges anders als in Sibirien.“<sup>11</sup> Er meint hier, über die Aspekte wie Klima und Politik hinaus, noch den Lebensmittelreichtum. In Deutschland werden „an jeder Ecke bei uns Kuchen gebacken und verkauft, im ‘Ostrowski’ sogar am Sonntag, und nachts kann man sich im Burger King [...] ernähren.“<sup>12</sup> Was den räumlichen Standpunkt des Ich-Erzählers betrifft, kennzeichnet diesen die Verwendung von Lokalangaben wie „bei uns“ und „hier“, die mit der geografischen Ferne Sibiriens im Kontrast stehen. Kaminer beschreibt Russland also von einem deutschen Raumstandpunkt aus, dieses Hier ist sein Leben, das Dort ist für ihn das Fremde, zu dem er nicht mehr gehört.

Mit Russland verbinden Kaminer andererseits aber auch seine schönen Erinnerungen an Traditionen und Feste. In diesem Fall tut es ihm leid, dass sich die Zeiten verändert haben:

Bei uns in Russland war der 1. Mai früher ein einmaliger Feiertag. [...] Heute werden die alten Traditionen verachtet und verlacht. Wie viele andere Feste ist auch dieses in Russland umbenannt worden. Nun heißt es ganz unpolitisch ‘Der Tag des Frühlings und der Arbeit’. Natürlich wird auch heute am 1. Mai gesoffen, aber nur so vor sich hin: sinnlos.<sup>13</sup>

Der Erzähler karikiert zwar den Alkoholgenuss am 1. Mai in der ehemaligen Sowjetunion, aber zugleich konstatiert er, dass es heute nichts gibt, was die Menschen zusammenhält.

<sup>9</sup> Kaminer, *Schönhauser Allee*, S. 15.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Ebd., S 17.

<sup>13</sup> Ebd., S. 161.

Die Feiertage verlieren ihren Sinn, wenn die kollektive Mentalität nicht dahinter steckt. Was die Menschen in Russland zusammengehalten hat, das war früher neben dem Wodkakonsum am 1. Mai eine Solidarität, die innere Opposition zum Regime. Die Menschen gehen heute auseinander, „die alten Requisiten werden vermarktet, [...] jeder besäuft sich auf eigene Faust, [...] von der Solidarität der Arbeiterklasse ist keine Spur geblieben“.<sup>14</sup> Es ist interessant, dass in diesen Fällen, wenn der Erzähler die Heimat seiner Kindheit mit Nostalgie betrachtet, sich sein räumlicher Standpunkt in eine Nähe verwandelt, er verwendet die gleiche Lokalangabe „bei uns“, aber das bezieht sich jetzt nicht auf Deutschland, sondern auf Russland. Die Perspektive des Erzählers wechselt ständig, so wie seine Identität zwischen Deutschland und Russland und zwischen Heute und Früher. Dieses Oszillieren wird in Verbindung mit Lokal- und Temporaladverbien deutlich zum Ausdruck gebracht. Auch in anderen Episoden macht sich die Dominanz dieser Adverbien bemerkbar.

## Inszenierung von Kultur

Kultur wird bei Kaminer als die Manifestation des Wissens eines Kollektivs oder einer Zeit, also als eine Art semiotisches und rituelles, durch Sprache, Gewohnheiten, Kommunikation und Gegenstände erfassbares Orientierungssystem<sup>15</sup> sichtbar. Kultur heißt das einem Kollektiv gemeinsame Wissen, das im Gedächtnis vorliegt, aber aktiviert werden kann und das Denken und Handeln der Mitglieder des Kollektivs prägt. Hofstede, Hall, Waldenfels und andere Wissenschaftler entwickelten bereits berühmt gewordene Modelle, mit deren Hilfe sich Kulturdimensionen und kulturelle Denkmuster charakterisieren lassen. Auf diese Modelle wird jetzt nicht eingegangen, umso wichtiger ist die Erkenntnis, dass Kultur sich nicht nur in außergewöhnlichen Aktivitäten, besonderen Festen und ästhetischen Qualitäten erfassen lässt, sondern auch in den alltäglichen Praktiken der zwischenmenschlichen Beziehungen. Kaminers Kulturauffassung wird diesem Konzept der Kultur gerecht. Kindt differenziert bei Kulturen zwischen einer axiologischen und einer historischen Komponente:

Bei der axiologischen Komponente handelt es sich um eine geordnete Menge grundlegender kognitiver und normativer Überzeugungen sowie allgemeiner praxis- und produktionsbezogener Regeln, die sich in Handlungen und Hervorbringungen niederschlagen. Bei der historischen Komponente handelt es sich um eine nicht-geordnete Menge von Artefakten im weitesten Sinn, die mit der Menge der Überzeugungen und Regeln nicht systematisch, sondern bloß assoziativ verknüpft ist. [...] Musterhaft zum Ausdruck kommt eine Kultur in all den Handlungen und Hervorbringungen, die sich auf ihre Axiologie zurückführen lassen.<sup>16</sup>

In der Narration lässt sich sowohl die axiologische, als auch die historische Komponente der Kultur erfassen. Es geht um tradierte Muster der einzelnen beschriebenen und

<sup>14</sup> Ebd., S. 162.

<sup>15</sup> Vgl. Terry Eagleton, Was ist Kultur? Eine Einführung, München, 2001, S. 51.

<sup>16</sup> Tom Kindt, Was ist „interkulturelle Narration“? Vorschläge zur Begriffsklärung, in: Orosz Magdolna (Hg.), Narratologie interkulturell: Entwicklungen – Theorien, Frankfurt am Main 2004, S. 131–141, hier S. 134.

beobachteten kulturellen Gruppen, in denen trotz der geografischen Distanz zu ihrer Heimat die normativen Überzeugungen sehr tief verankert sind. Dennoch erfahren sie mit der Zeit und dem multikulturellen Milieu der Metropole Berlin entsprechend historische Ausprägungen.

In einem Großteil des Buches reflektiert Kaminer das Familienleben der Mitmenschen. Statistisch, soziologisch und psychologisch ist die Episode *Junggesellen und Familienwirtschaft* sehr lehrreich, weil sie einen hohen Wahrheitsgehalt besitzt, sogar ist Hofstede's Konzept der kulturellen Dimensionen (insbesondere die vom Individualismus und Kollektivismus) repräsentiert. Ähnlich wie auch in der Episode *Multihaus* betrachtet der Erzähler hier die Bewohner seines Hauses. In der Bezeichnung der Gruppierungen, die die Bewohnerschaft des Hauses ausmachen, macht Kaminer zunächst eine Differenzierung: Die drei ausländischen sind „Familien“ und die übrigen drei deutschen definiert er als „Haushalte“. Die Kulturen, deren Individuen sich in Familien versammeln, darin leben und einen ausgeprägten Kollektivismus vertreten, sind die drei ausländischen: eine vietnamesische mit drei Generationen, eine moderne islamische mit einem Mann und drei Frauen, und eine russische mit zwei Kindern. Der Kollektivismus gilt als eine feste kognitive Überzeugung der fernen, östlichen Kulturen. Die deutschen Bewohner sind alle Singles oder geschieden, haben ein defektes Leben: Die eine hat einen sportlichen Lebensstil, joggt jeden Morgen und fährt Motorrad, die andere verfällt ab und zu in Depressionen, und der geschiedene Mann „hat viel für fremde Kinder übrig, seine Liebe zu ihnen ist die eines Weihnachtsmannes“, während er zu seinen eigenen Kindern, „die aus seinen tragischen Liebesgeschichten entstanden sind“, „aus unerfindlichen Gründen keinen Kontakt“ hat.<sup>17</sup> Die einheimischen Deutschen vertreten das westliche Lebensmodell des Individualismus.

Ein Kennzeichen des modernen Lebens ist die Mobilität, der aber auch die Fremden ausgesetzt sind. Sie passen sich jeweils den historisch variablen Komponenten der Kultur an. Die Bewohnerschaft wechselt häufig im Haus des Erzählers. Nachdem die eine Deutsche ausgezogen ist, zieht eine vietnamesische Familie ein. „Sie expandierten“<sup>18</sup> – kommentiert Kaminer. Der Erzähler selbst gibt zu, innerhalb von zehn Jahren sechs Mal umgezogen zu sein.<sup>19</sup> Mit der Mobilität ist die Dynamik des Großstadtlebens verbunden, dessen Inszenierung bei Kaminer öfter reflektiert wird:

Das Leben auf der Schönhauser Allee gleicht oft einem Film, einer Gegenwartsfiktion mit großen Produktionskosten und unzähligen Statisten. Kaum geht man aus dem Haus, schon steckt man in einer aufregenden Episode: die Flugzeuge, Straßenbahnen, Züge, Autos und Radfahrer sorgen für große Turbulenzen und verschaffen einem so die Illusion ewiger Bewegung. Alles dreht sich um dich. Auch viele Liebesgeschichten, die sich in unserer Gegend abspielen, haben inzwischen etwas Cinematographisches an sich.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Kaminer, *Schönhauser Allee*, S. 23.

<sup>18</sup> Ebd., S. 90.

<sup>19</sup> Ebd., S. 169.

<sup>20</sup> Ebd., S. 18.

Im Zitat wird der Individualismus des Lebens nochmals bestätigt: Du, d.h. das Individuum ist wichtig, alles Andere gilt nur als Kulisse. „[...] Tag und Nacht ist bei uns auf der Schönhauser Allee ein und dasselbe Bild zu sehen: fahrende Menschen.“<sup>21</sup>

Die Kultur der einzelnen Nationen lässt sich auch durch ihre gastronomischen Gewohnheiten erfassen, die alte historische Gewohnheiten verkörpern, und die Menschen auch in der Fremde behalten. Wenn im Multihaus gekocht wird, dann entsteht ein besonderer Geruch:

Am besten kann man ihn so gegen drei Uhr riechen. Wenn die Vietnamesen von oben und die von unten anfangen, ihren angefaulten Fisch zu frittieren, die alte Dame von nebenan ihre Kohlsuppe auf den Herd stellt, die Türken ihre Lammbröcken braten und die Latinos mit *Guantanamera* für die musikalische Begleitung des Mittagessens im Haus sorgen.<sup>22</sup>

Neben der Mobilität ist der Konsum ein wichtiger Aspekt der Kultur von heute. Mit sehr viel Humor und Ironie stellt der Erzähler die Konsumgewohnheiten von heute dar und fragt nach deren Sinn. Das beweist die Episode *Berühmte Persönlichkeiten auf der Schönhauser Allee: Charles Bukowski*. Der Erzähler will mit seinem Freund Juri in einem Shopping-Center (Schönhauser Arcaden) testen, „was es im Kapitalismus alles umsonst [gibt]“<sup>23</sup> Letztendlich ergibt sich ein erfolgreiches Bild mit „zwei fremden Männern, die mit Luftballons in verschiedenen Farben durch die Nacht galoppierten“<sup>24</sup> und mit allen möglichen Sachen beladen sind, wie 200 Gramm Mettwurst, ein grüner Luftballon, fünf Zigaretten, eine Parfümprobe und eine halbwarme Brezel. Der Konsum ist zugleich ein Zeichen des modernen Lebens<sup>25</sup>, er beherrscht das Denken der Menschen, denn wie es im Text steht, „das 21. Jahrhundert ist gerade im Sonderangebot“<sup>26</sup>:

[...] durchaus solide Unternehmen fühlen sich verpflichtet, jedem Briefkasteninhaber mitzuteilen, was sie gerade so treiben. [...] Jeder Briefkasten ist wichtig, hinter jedem verbirgt sich ein potenzieller Kunde. [...] Aber wer weiß das schon, die Konsumrealität ist so flexibel geworden, [der Mann] entwickelt sich rasch zu einem starken Konsumenten.<sup>27</sup>

Der Erzähler erfasst das Vergängliche dieser Welt durch seine Müllmetapher. Eine Folge des Konsums ist nämlich der wachsende Müll. Es gibt zwei Episoden im Buch (*Bücher aus dem Mülleimer* und *Bücher aus dem Container*), die das Leben als einen Wegwerfmechanismus reflektieren, in denen der Erzähler beschreibt, was alles weggeworfen wird.

Auch die Bereitschaft zur Integration in die deutsche und europäische Umwelt ist bei den ausländischen Bewohnern des Hauses zu beobachten. Der vietnamesische Nachbar, der Gemüsehändler, hat sich nämlich eine Dauerwelle verpassen lassen. „Sein Weg zur Integration. Jetzt sieht er wie Paganini aus. ‘Du bist ein Paganini, Chack!’, sagte ich zu ihm. ‘Ein

<sup>21</sup> Ebd., S. 48.

<sup>22</sup> Ebd., S. 91.

<sup>23</sup> Ebd., S. 27.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Ebd., S. 85.

<sup>26</sup> Ebd., S. 63.

<sup>27</sup> Ebd., S. 85.

Paganini!'. 'Hab ich nicht', sagte er zu mir, 'aber Zucchini, hier, bitte schön!'"<sup>28</sup> Integration heißt, den historischen Wandel mitzugestalten, neue Praktiken zu akzeptieren, von denen manche mit der Zeit zu Normen werden. Wie dieses Zitat zeigt, können die erworbenen fremdsprachlichen Kenntnisse das kulturelle Vorwissen aber noch nicht kompensieren.

## Das Gedächtnis als Basis der Interkulturalität

Kaminer ist Weltbürger inmitten einer multikulturellen Welt geworden. Er ist durch seine Sicht und sein Gedächtnis prädisponiert, auf die Manifestationen anthropologischer Universalien wie Verhalten, Werte, Gewohnheiten einzugehen und die kulturellen Differenzen zu reflektieren. Hofmann appelliert bei den Kulturbegegnungen an das schöpferische Potenzial<sup>29</sup>, das im Umgang mit dem Fremden besteht. So erweist sich der Zentralbegriff der Interkulturalität, das Fremde, als eine produktive Kraft, die in der Literatur kulturelle Differenzen inszeniert.

Interkulturalität wird im Prozess der Narration inszeniert. Erinnerungen tragen zur Identitätsbildung bei. Seit Halbwachs ist deutlich, dass das Gedächtnis in einem sozialen und kulturellen Rahmen eingebettet ist. Das Individuum erinnert sich, „indem es sich auf den Standpunkt der Gruppe stellt“.<sup>30</sup> Zwischen den kulturellen und den individuellen Aspekten des Gedächtnisses besteht ein enger Zusammenhang. Wie bei Kaminer zu sehen ist, wechselt gerade der Standpunkt, also der *point of view* beim Erzähler, und schafft ein interkulturelles Netz für die Erinnerungen. Auch Zierold behauptet, dass Fragen des individuellen Gedächtnisses in Verbindung mit dem kulturellen Hintergrund der jeweiligen Aktanten betrachtet werden müssen<sup>31</sup> und die Elaboration von Erinnerungen kulturell geprägt ist. Abhängig von seinen emotionalen Bindungen teilt Kaminer den russischen oder den deutschen Standpunkt oder weder den einen, noch den anderen, sondern bezieht einen, der über oder zwischen den Kulturen steht. Dass der Erzähler in einen Raum zwischen die Kulturen geraten ist, zeigt sein Sprachgebrauch:

Für viele Phänomene, die in Berlin zu unserem Alltag gehören, gibt es auf Russisch schlicht keine Begriffe. Deswegen haben sich inzwischen solche deutschen Wörter, wie 'Gerichtsvollzieher', 'Terminkalender' und 'Überweisungsauftrag' fest in unserem Russisch etabliert.<sup>32</sup>

Das Mittel für die Erhebung über die Kulturen ist für Kaminer der Humor bzw. die Ironie. Dadurch schafft der Erzähler Distanz zum Erzählten. Michael Hofmann zählt Komik zu den literarischen Mitteln, die als „Verfremdungskategorie mit Phänomenen des Interkulturellen verbunden ist“.<sup>33</sup> Es handelt sich um ein Verfahren, in dem Vertrautes fremd gemacht wird, weil es als Fremdes aus einer Distanz betrachtet werden kann. Bei Komik

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Vgl. Michael Hofmann, *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*, München 2006, S. 24.

<sup>30</sup> Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main 1985, S. 23.

<sup>31</sup> Vgl. Zierold, *Gesellschaftliche Erinnerung*, S. 55.

<sup>32</sup> Kaminer, *Schönhauser Allee*, S. 70.

<sup>33</sup> Hofmann, *Interkulturelle Literaturwissenschaft*, S. 60.

gehe es meistens um Normen, deren Fragwürdigkeit oder Scheitern belacht werden kann. Bei Kaminer geht es nicht so sehr um Normierungen, sondern um Praktiken, die dann auf diese Art und Weise verfremdet werden.

Da jede Narration zugleich ein Erinnerungsakt ist, wird dabei auf ein Gedächtnis zurückgegriffen, das all die kulturellen Erfahrungen des erzählenden und des erzählten Subjektes vereint. Da individuelle Erinnerungen eng mit kollektiven Erinnerungen verflochten sind, werden die kulturellen Differenzen, die das Individuum wahrgenommen und sich als Erfahrungen angeeignet hat, in seinem Gedächtnis festgelegt. In dieser Hinsicht verfügt das sich erinnernde und erzählende Subjekt über ein Gedächtnis, das interkulturell geprägt ist. Jedes Gedächtnis, das die Erfahrung und die Artikulierung kultureller Differenzen und Fremdheit anstrebt, ist demnach ein interkulturelles Gedächtnis. Auch Chiellino verwendet diesen Begriff in einem Interview:

Wenn ich als Wissenschaftler interkulturelle Werke untersuche, dann bringe ich meinen Studenten bei, dass in den interkulturellen Werken zwar jeweils die eine oder die andere Sprache geschrieben wird, [...] dass aber diese Sprache nicht etwa ein monokulturelles Gedächtnis, [...] sondern ein interkulturelles Gedächtnis hat, in das der Protagonist all das hineinlegt, was er als Italiener erlebt hat, was er als Deutscher lebt; alles zusammen, das Zusammenspiel, macht für mich ein interkulturelles Gedächtnis aus.<sup>34</sup>

## Schlusswort

Den ambivalenten und flexiblen Standpunkt Kaminers in Deutschland signalisiert ein Satz aus dem Buch; er zeigt, dass trotz Humor die differenzierende Sicht ihn prägt und prägen wird: „Ganz anders meine jetzige Wahlheimat nun, die Schönhauser Allee.“<sup>35</sup>

Anders verweist auf die Neigung zum Balancieren, meine auf seine Identitätssuche, jetzig auf seine vergangenen Erlebnisse und Erfahrungen in einer anderen Kultur, und Wahlheimat auf die Mobilität oder auf die eigentliche Heimatlosigkeit oder auf das Weltbürgertum. Kaminers Denken ist im Allgemeinen ein Zeitbewusstsein eigen. „Doch die Zeiten haben sich geändert“<sup>36</sup>, sagt der Erzähler. Zeit ist nichts Bleibendes, sondern eine ständig im Wandel befindliche Kategorie, die in Verbindung mit Orten eine Dynamik und die Bereitschaft zur Differenzierung zur Folge hat.

<sup>34</sup> In: Máiréad Nic Craith, *Narratives of place, belonging and language: An intercultural perspective*, Basingstoke 2012, S. 165. Auch Chiellino verwendet in seinem Buch den Begriff des interkulturellen Gedächtnisses. In: Carmine Chiellino: *Liebe und Interkulturalität. Essays 1988–2000*, Tübingen 2001.

<sup>35</sup> Kaminer, *Schönhauser Allee*, S. 190.

<sup>36</sup> Ebd., S. 137.